



Politikai
röpiratok

87

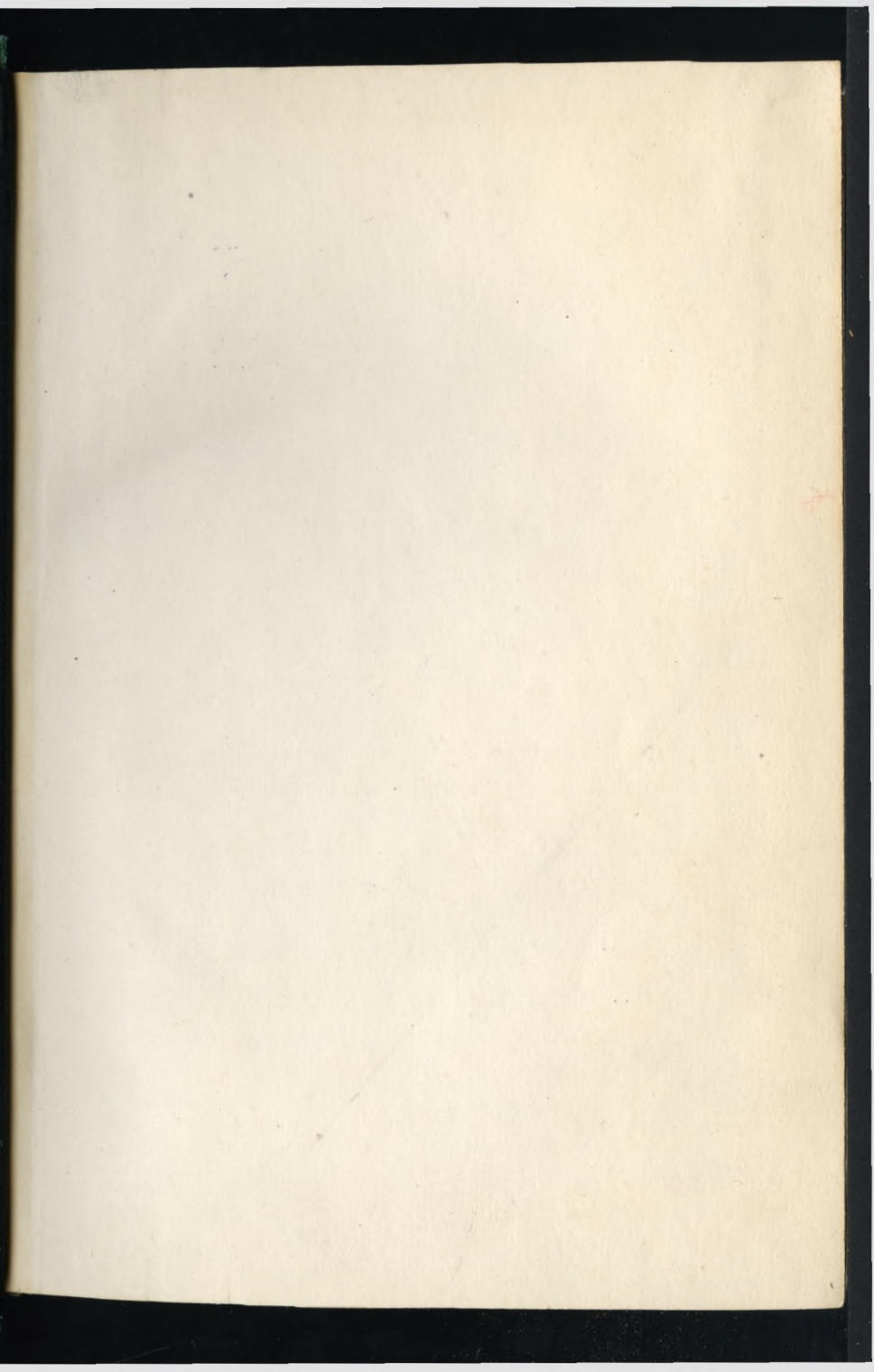
1978

1994

9

1999-07-02

- 1.) 001 0006 579943
- 2.) 001 0006 579950
- 3.) 001 0006 579967
- 4.) 001 0006 579974
- 5.) 001 0006 579981
- 6.) 001 0006 579998
- 7.) 001 0006 580000
- 8.) 001 0006 580017
- 9.) 001 0006 580024
- 10.) 001 0006 580031
- 11.) 001 0006 580048
- 11.) 001 0006 580055
- 12.) 001 0006 580062
- 13.) 001 0006 580079
- 14.) 001 0006 580086
- 15.) 001 0006 580095



- Nachbungen über Jüdische Verhältnisse. Daniel Ebnmann. 1847.
 fjedalom. Machiavelli Millói. Ford. Palaty Landt. 1848.
 Graf Telaky László rövid letrajza. Kécskényi László. 1861.
 Beszéd gr. Telaky László felől. Székely István. 1861.
 A "Jövő" newra ki sága. Kunágotai. 1861.
 Ungarn und die Monarchie. Moriz Herczeghy. 1865.
 Ungarische Zeitfragen. Josef L. Fischer. 1865.
 Az 1865. évi magyar országgyűlés és a magyar alkotmány.
 László József. 1866.
 Kossuth és Pécserol. Aldor Zmre. 1868. *(Egy kéziratos vázlat)*
 Ally egy s utolsó vázlat, vönn kéndeire: Jókai a nagy Zoroc
 Rájiv Magyarország megalakulásól a jelenügy tartá, és az egy
 házi jváskról. Pálos Mórton. 1872. *(186)*
 Kromolyról a válatokékhöz. Gávidalaky Lajos. 1872.
 A válatokéi távny. Luga László. 1874.
 Az idő intési. Csaplár Benedekről. 1875.
 Sziget a felől, Se hamos. Semmireval' Józsa. 1877.

87
664

K7.

Politikai
röpiratok

Betrachtungen

über

Jüdische Verhältnisse

von

Daniel Ehrmann.

Inhalt:

- I. Der ungarische Landtag im Jahre 1840.
- II. Hindernisse der geistigen Bewegung im Judenthume.

1.



Betrachtungen

über

Jüdische Verhältnisse

von

Daniel Ehrmann.

Inhalt:

- I. Der ungarische Landtag im Jahre 1840.
- II. Hindernisse der geistigen Bewegung im Judenthume.

Pesth, 1841.

Gedruckt mit v. Trattner-Károlyischen Lettern.
(Herrn-Gasse Nro. 453).

615F 00769242

Betrachtungen

über

Züchtung der Bienen

von

DR. BALLERIGÉZA

87

Inhalt:

I. Einleitung
II. Die Bienen im Lande im Jahre 1810
III. Die Bienen im Lande im Jahre 1811

Preis 1 Rthl.

Verlag von J. Neumann, Neudamm

Leipzig, den 1. März 1811

Vorrede.

Zahlreich und manigfach verschlungen sind die Verhältnisse des heutigen Judenthums. Die wichtigsten derselben, die scientifischen religiösen und politischen stehen in so enger Verbindung zu einander, daß an eine strenge Scheidung bey ihrer Behandlung nicht zu denken ist. Fest an den historischen Boden wurzelnd, sind diese Verhältnisse der rein philosophischen Forschung nicht leicht zugänglich, und selbst jedes einzel-

ne derselben, würde, ausführlich behandelt, die Seiten eines ziemlich voluminösen Werkes ausfüllen. — Ich bin daher weit entfernt, diesen meinen Betrachtungen, das Prädikat der Gründlichkeit vindiciren zu wollen, und wünschte sie bloß vom Leser als Meilenzeiger auf der Bahn des Fortschrittes betrachtet zu sehen; die zwar die Entfernung vom Ziele, keineswegs aber die Beschaffenheit der Wege oder sonstige Rathschläge für Reisende angeben. Gelehrtern und einflußreichern Männern meiner Nation sey es vorbehalten die innigen Wünsche aller Aufgeklärten in Bezug auf das Judenthum zu realisiren. Bin ich jedoch zuweilen aus meiner Rolle gefallen, so möge der gütige Leser, diese Unbescheidenheit, meinem glühenden Eifer, für die Sache, die ich behandle nachsehen.

Die Lettres Zaratiques, die in Frankreich so viel Sensation machten, erregten in mir die Idee, daß man durch kleine Brochüren eher

manche verkannte Wahrheit in Cirkulation bringen könne, als durch größere wissenschaftliche Werke. Diese Ansicht war die Essigmutter, meiner sogenannten Gährung, der dieses Werkchen seine Entstehung dankt.

Bey der ersten Abhandlung hatte ich den Zweck vor Augen, meine Glaubensbrüder im Königreiche Ungarn auf den unvergleichlichen Edel-muth der magyarischen Nation mit scharfen Zügen aufmerksam zu machen, um dadurch vielleicht zeitgemäßen Verbesserungen bey ihneu leichter Eingang zu verschaffen. Die zweyte beabsichtigt, erstens: die praktischen oder sogenannten realen Wissenschaften bey den Juden mehr in Flor zu bringen, zweitens: einen Vorwurf, der in mehreren Journalen aufgetaucht, und bereits in vielen Kreisen Anklang gefunden, den Vorwurf nämlich, daß unsere Glaubensgenossen in ihrer Bildung mehr Oberflächlichkeit, und weniger Gründlichkeit verra-

then näher zu beleuchten — in wiefern er gerecht oder ungerecht sey, den Quellen eines solchen Uebelstandes nachzuspüren, und was natürlich folgert, die Meidung der Klippen, nachdem man sie kennt, anzurathen. Hätte ich die Ueberzeugung daß meine Worte, auch nur bey einem Theile meiner Leser auch nur einen Theil meiner Absichten erreicht hätten, würde ich mich tausendfach belohnt finden, für die Mühe, die ich in Stunden der Erholung von ernstern Studien *) auf Abfassung dieser Schrift verwendete.

Pesth im Januar 1841.

Der Verfasser.

*) Ich erlaube mir dem geehrten Leser, das baldige Erscheinen meiner neuen deutschen Uebersetzung des Buches Job nebst hebr. Commentar anzuzeigen.

I.

**Der ungarische Landtag
im Jahre 1840.**

Die hochherzige Nation der Magyaren hat durch ihre edlen Repräsentanten in den Landtagsitzungen des verflossenen Jahres die bürgerliche Gleichstellung der Juden ausgesprochen. Dieser den Begriffen der Civilisation und den Fortschritten der Intelligenz schuldige Tribut wurde von den wahrhaft aufgeklärten und gänzlich vorurtheilsfreien Vertretern der Nation mit einer so großartigen Würde, mit einem so unvergleichlichen Edelmithe dargebracht, daß die Verhandlungen über diesen Gegenstand, abgesehen von ihrem Erfolge, in den Annalen des Fortschritts einzig in ihrer Art dastehen, und einen neuen Beweis liefern, welche herrlichen Früchte das geistige Aufblühen eines Volkes verspricht, dessen hoher Werth so lange nicht die gehörige Würdigung erhielt.

In den meisten Staaten, wo die Emancipation der Juden zur Sprache kam, scheiterten die eifrigsten Bestrebungen der besten

Köpfe und trefflichsten Menschenfreunde die das Interesse unserer Glaubensgenossen vertheidigten an den Motiven, die eine so wichtige Frage der Zeit, in Anregung brachten. Motive, die an und für sich erfreulich sind, die eine magische Kraft besitzen, die Herzen zu gewinnen, die wirklich in manchen Staaten durchdrangen, die aber nicht in philosophischen Nerus mit dem zu erreichenden Zwecke stehen, und daher denselben oft verfehlten. Zur nähern Verständniß muß ich ein wenig ab ovo beginnen. Der jetzige Beruf Israels ist dem Geschichtsforscher ein Problem, dessen Lösung viele Schwierigkeiten darbiethet. — So lange es noch seine ungeschwächte Nationalität besaß, so lange es unter Heiden und Götzendienern die Fackel der Gotteserkenntniß trug, da war seine Existenz zur geistigen Weltentwicklung nothwendig, und als Missionär zur Verbreitung des Monotheismus, wurde es vom lieben Herrgott mit dem Laude „das Milch und Honig fließt“ besoldet, aber seitdem welthistorische Unfälle, deren Erzählung außer dem Bereiche dieser Abhandlung liegt, diese Nationalität zerstört, seitdem ein Zusammenfluß trauriger Umstände die Nachkommen Jakobs nach allen 32 Winden zerstreute, schien man sich solcher armseligen Würdenträger zu schämen und selbst diese Charge der Proselitenmacherey am Hofstaate des Himmels entbehrlich zu fin-

den. Man mußte darauf bedacht seyn diese quiescirtten Beamten für die treue Erfüllung ihrer Pflichten zu belohnen? — Da ist der Knoten. Ich bin überhaupt nicht geneigt, jeder Nation eine eigene Tendenz als Mittel zum Zwecke der Heranbildung des einzelnen Menschen anzuweisen, weil einerseits schon jede Nation die allgemeine Tendenz hat, daß sie Nation ist, andererseits, weil die Heranbildung des einzelnen Menschen nach dem *lex parsimoniae* unmöglich mit so vielem Aufwande von Mitteln erzielt werden darf. Der Gelehrte aber der sich um die Cultur seines Landes Verdienste erworben hat, wird, sobald seine Bedienung entbehrlich ist, entweder mit dem Titel „Hofrath“ in Ruhestand versetzt, oder zu einem mit weniger Beschwerlichkeiten verbundenen Amte berufen. — Aber was ist der Beruf des heutigen Judenthums? Den Fluch der Unterdrückung auf seinen Schultern zu tragen, sagten ehemahls Finsterlinge und Fanatiker, und in seiner Mißgestalt im Felde des Herrn als Vogelscheuche dienend, sollte es beweisen, daß der Gott der Liebe auch ein Gott der Rache seyn könne! — Gottlob, die Zeiten sind vorüber, wo man solchen Unsinn widerlegen mußte. Andere, und namentlich die jüdischen Gelehrten der Neuzeit, sehen in der Ausdauer und Duldsamkeit des armen Volkes, das

bey den gränzenlosen Bedrückungen von unten, den Blick vertrauensvoll nach oben trägt, ganz andere Momente — eine schöne Idee soll Israhel personificiren. — Die höchste Würde des Menschen in seiner tiefsten Stellung — sie ist schön diese Idee, aber bedauernswerth ist der Unglückliche, der Träger dieser Idee seyn muß. Wie gesagt also, der Beruf Israhels ist in der Theorie nicht leicht zu erörtern, aber in der Wirklichkeit machte man sich weniger Skrupel. Das Schicksal hatte ja selber das Ziel bezeichnet, dem Israhel zustreben sollte. Von den schrecklichsten Unfällen verfolgt, das Kainszeichen des Unglücks auf seiner Stirne tragend, kam es zerknirscht, gedemüthigt, entstellt, für seinen matten und wunden Körper ein Obdach zu erflehen. War nicht das gegenseitige Verhältniß deutlich genug marquirt? Das Recht des Stärkern mit seiner unverschämten Arroganz, der religiöse Fanatismus mit seiner giftigen Wuth, das Dunkel der Zeit mit seinem Grauen, der Egoismus mit allen seinen Schlichen und Künften begründeten zur damaligen Zeit seine Stellung im Staate. — Israhel selber, aller Kraft und Energie des Geistes bar, ließ sich ohne Murren Ketten anlegen, die die Macht ihm schmiedete, würdig jener Väter in Egypten, die der Stimme ihres Befreyers Moses kein Gehör schenken wollten. Die Religion der Väter

ter, die in ihrer Reinheit Muth und Thatkraft verleiht, wurde getrübt, entstellt, verzerrt, und in dieser Umgestaltung schüchterte sie ihre Aubezther wie Knaben ein. Israel nahm als Deckmantel seiner Schwäche — die Religion — Dulden ist das Erbtheil unseres Stammes sagt Shylock. Mit diesen wenigen Worten ist die ganze Nation in der, von mir bezeichneten Epoche charakterisirt. — Der Uebermacht gegenüber die schwachen Kräfte überschätzen, ist thöricht, im Streben nach dem Unerreichbaren die Kräfte vergeuden, ist tollkühn; aber in günstigen, wie in ungünstigen Zufällen Thatkraft entwickeln, heißt, die wahre Weihe des Menschen erkennen. Thätigkeit ist das erste Prinzip des menschlichen Lebens, das dem Daseyn Werth gibt, im Glücke das Leben mit den schönsten Nuancen ausschmückt, im Unglücke dem Menschen die nöthige Spannkraft verleiht, daß er nicht unterliege. Der thätige Mensch ertheilt Färbung allen Gegenständen, die ihn umgeben, und steigert den Werth seiner Nebenmenschen, durch Erweckung ihrer schlummernden Kräfte. Stilles Hinbrüten, ist, physisch und geistig die Quelle manigfachen Übels, und achtungswerther ist mir der Sklave, der in seine Ketten beißt, als der Mächtige der seine Kräfte erschlaffen läßt. Ich komme wieder auf Shylock zurück. Shakespeare hat im Ganzen genommen seinen verworfenen

Juden schlecht aufgefaßt. Blutdurst war nie sein Charakter, steht sogar mit den manigfachen Einflüssen, die den jüdischen Charakter modificiren konnten, psychologisch betrachtet, in Widerspruch, und nur der abscheulichste Fanatismus hat in neuester Zeit im Orient dergleichen Lügen geschmiedet, aber der Dichter weiß seinen blutdürstigen Juden zu motiviren. Die schrecklichen Furien der Rache durchwühlen sein Inneres, und das Pfund Fleisch des Antonio ist die einer ganzen in ihren Rechten gekränkten Nation gebrachte Sühne. Ich brauche wohl nicht zu sagen, daß ich solche Herzensregungen, die die Hölle Mutter nennen, verabscheue, und insofern der Dichter sein Ideal als Nationalcharakter geltend machte, hat er die jüdische Nation schändlich verläumdete. — Dennoch liegt in Shylocks Charakter etwas ästhetisch gefälliges. Es ist die praktische Idee der Vollkommenheit, die uns jede Kraftentwicklung gefällig macht, wenn auch ihr Ziel nicht immer der Moral konvenirt. Die Herbarthische Philosophie deducirt aus diesem unbestreitbaren ästhetischen Verhältnisse einen großen Theil ihrer Morallehre. Von diesem Gesichtspunkte betrachtet, gefällt mir besser der Jude Shylock, als jener gutmüthige aber schwache, gefällige aber kriechende, wohlthätige aber charakterlose Scheva dessen Hundestreue so ästhetisch kleinlich erscheint. — Die Juden der dama-

ligen Zeit entsprachen eher dem Charakter des Scheva, und leicht konnten die gränzenlosen Anmaßungen der Uibermacht festen Fuß fassen. — So ungefähr war die Verfassung der Herrn und Knechte, als die Sonne der Aufklärung diese wie jene bestrahlte, und die Begriffe der Zeit von den Schlacken der Vorurtheile gereinigt wurden. — Das Gewissen der Völker ward rege. Die Zügel der Herrschaft wurden nicht mehr mit solcher Strenge gehandhabt, man wollte sie aber dennoch nicht gänzlich aus Händen geben. Die Unterdrückten anderseits wurden ihrer Schmerzen bewußt, und sahen sehnsüchtig der Heilung entgegen. Die Religion blieb noch immer Trösterin in Leiden, aber sie war nicht mehr der Damm, der ihre Bestrebungen hemmte. Man fing im Judenthume an den Wissenschaften zu huldigen. Jene stupide Behauptung, daß im Talmud alles Wissenswerthe enthalten sey, die man noch vor kurzer Zeit aus dem Munde mancher Rabbinen vernehmen konnte, und die mich immer an das bekannte Todesurtheil erinnert, das in der Form eines Dilemma über die Alexandrinische Bibliothek gefällt wurde, wurde in ihrer Lächerlichkeit erkannt. Man bewies den Völkern, wie auch der Jude nützlicher Bürger im Staate seyn könnte, — wenn er nur dürfte. Die schönsten Resultate wurden sichtbar. Jüdische Jünglinge

kämpften in den Schlachten für das Wohl des Vaterlandes, Gewerbe und Manufakturen fanden an Juden thätige Beförderer. Jeder Zweig des Wissens zählte unter ihnen einige Coryphäen, jüdische Virtuosen riefen zur Bewunderung hin, und Compositionen jüdischer Meister machten die genußreichsten Abende. Auch der, diesem Volke angeborne Wohlthätigkeitssinn, zeigte sich in den herrlichsten Mustern, kurz Israel zog durch seine reißende Fortschritte, die Aufmerksamkeit aller Völker auf sich. — Was Wunder! — wenn Aeolus die eingeschlossenen Winde aus ihrem Gefängnisse befreit, schießen sie mit ungehuerem Getöse hervor. Dem Verdienste ward auch Anerkennung zu Theil. Edlen Männern schien es unbillig, daß so schöne Bestrebungen nicht mit dem gewünschten Erfolge gekrönt werden, sie riefen ihren Mitbürgern die Tugenden der Israeliten ins Gedächtniß; und diese Tugenden waren die Motive, die die Emanzipation der Juden zur Berathung brachten. Man hob einzelne ausgezeichnete Persönlichkeiten hervor, entkräftete die ihnen gemachten Beschuldigungen, bewies, daß die Juden gute Bürger seyn können, und forderte für sie ein Recht, welches de jure nicht aufhören konnte. — Aber nicht so leicht sollte es den Armen werden. Die Wahrheit einsehen, können viele, der bessern Ueberzeugung aber edelmüthig

ein Opfer bringen, und den Lockungen des Egoismus zum Troste, sich seines Vortheils entschlagen, ist wahrer Seelenadel. Das Recht des Stärkern hatte sich in ein Modegewand gehüllt, dem ungeübten Auge keine mißgestalteten Formen zu verdecken. Man wußte Debatten einzuleiten, die sich alle um die Achse dreheten, ob die Juden fähig, ob sie reif wären zur Emancipation. Mit dem Lächeln der Hyäne machten die Männer der Opposition alle Bestrebungen der Juden verdächtig, manche glichen mit ihren Süßholzphrasen der Zunge des Tigers, welche verwundet was sie beleckt; diese hatten für jedes „Zwar“ zu Gunsten der Emancipation ein „Aber“ gegen dieselbe in Bereitschaft. Die Einwürfe sind beynahе sämtlich verrostete Klingen aus der Kistkammer des Fanatismus, sie athmen alle den Geist der Befangenheit, so gern ihre Meister sich dagegen verwahrt wissen möchten. Wären ihre Prämissen, auf die das ganze Raisonnement basirt ist, in jedem Punkte wahr, wie sie beynahе in jedem Punkte falsch sind, könnten sie doch das Gebieth des Rechts nicht um ein Haar breit verrücken, oder die strengen Forderungen der Aufklärung schwächen. — Hier will ich nur erwähnen, daß die Verfechter der Emancipation immer ihre Hände voll zu thun hatten um nur die Anklagen der Gegner zu entkräften. —

Diese, gestützt auf das „Calumniario audacter semper aliquid haerit,“ suchten nur einen Geist der Befangenheit in den Kammern zu erhalten, und dieses gelang ihnen oft: daher die sonderbaren Inconsequenzen, die sich bey diesen Verhandlungen zeigten. Rottet, dessen Liberalismus anerkannt ist, der den glühendsten Eifer für Einsetzung der Menschen in ihre Rechte an den Tag legte, der in seiner Weltgeschichte bey Gelegenheit der französischen Revolution folgenden Gedanken äußerte „Die Republik stritt mit den Geisteskräften einer Nation, die Monarchie mit jenen einer Kaste; derselbe Rottet erklärte sich als Gegner der Emancipation. Wie! Liegen etwa in den jüdischen Unterthanen keine Geisteskräfte? Hat nicht die Erfahrung sattsam das Gegentheil bewiesen? Aber Inconsequenz ist oft das Wechselfieber großer Geister, Inconsequenz hat auch jenen schwankenden Zustand der Kammern herbeygeführt, der die Emancipation nicht zur Geburt kommen ließ.

Ganz anders wurde diese Materie auf dem Landtage verhandelt. Einen wahren Triumph feyerte die Aufklärung in der Mitte eines großen Volkes, und der Geist Gottes wehete durch die Versammlung seiner Vertreter. Von rastlosem Eifer für das Wohl des Vaterlandes belebt, zogen diese jede Rücksicht in vorurtheilsfreyer Erwägung, und ein milder Strahl ihres hellen

Geistes fiel auf den trüben Zustand der Israeliten. Egoismus oder andere gemeine Rücksichten fanden in so edle Herzen nicht Eingang! Diese edlen und großen Männer, deren jeder einzelne, dem Herzen jedes einzelnen Israeliten unvergesslich ist, proclamirten im Juden das allgemeine Menschenrecht; sie gingen von dem Grundsatz aus das Recht des einzelnen Menschen, das mit seinem Wohl und Weh von der Gesellschaft in die Waagschale gegen seine Pflichten als Mitglied des Staatsverbandes gelegt wird, sey ein unveräußerliches, es wäre ein stillschweigender Vertrag, den jeder willkürlich unterzeichnet, so lange er nicht gegen die ganze gesellschaftliche Ordnung des Staates protestirt. Es ist ein Recht, das auch der Sünder genießt, der den traurigen Gang zum Hochgerichte macht, und um so mehr der friedliche nützliche Mensch im Staate. — Auch nicht eine Stimme redete der Unduldsamkeit das Wort, die Gefühle des Mitleids und der Billigkeit waren die einzigen Hebel, die ihre Thätigkeit in Bewegung setzten. Auch nicht ein Einziger entweihete den Adel seiner Seele, durch Injurien, die man dem Schwächern so leicht zufügen kann, jeder suchte nur die Lichtseiten der jüdischen Nation hervorzuheben, und die hohe Geistlichkeit, eingedenk ihres heiligen Berufes, dem Unterdrückten beizustehen, ging mit den herrlichsten Beyspielen der Tole-

ranz und Aufklärung voran. Segnend wird die Nachwelt die Männer ehren, die so heitere Tage der Cultur herbegeführt, und im Herzen aller Israeliten an allen Enden der Welt wird sich der Landtag des verflossenen Jahres ein unzerstörbares Monument errichten.

Wie ein elektrischer Funke durchzuckte diese Anerkennung die jüdischen Bewohner Ungarns. Die lebhafteste Regsamkeit durchdrang die Masse. Das Anschmiegen an die Nation, die sie so hochherzig mit den Banden der Liebe umschlungen, ward allenthalben sichtbar. Die Nationalsprache, das eigentliche Band der Vereinigung wird in den jüdischen Schulen eifrig betrieben. Wahre Bildung des Herzens und des Geistes ist das Ziel allgemeinen Strebens, und wahrlich diese Thätigkeit, dieses Streben müßte die herrlichsten Früchte tragen, wenn nicht ein bedeutender Umstand als Stein des Anstoßes dem Vorwärtsschreiten im Wege stünde. Es ist nämlich in Israel eine große Masse, ein ungeheures Quantum von Geisteskraft, aber sie kann sich nicht concentriren, die Strahlen der Intelligenz finden keinen Focus, in welchem sie sich vereinen könnten, um da ihre Wärme ihre Brennkraft energischer zu entwickeln. Was das Maximum der einzelnen Kraft nicht vermag, ist im Judenthume unmöglich, und wie wenig eine isolirte Kraft zu Stande

bringt, zeigt das religiöse Leben der jetzigen Juden. — Doch ich will mir nicht vorgreifen und lieber den status quo deutlicher erörtern. Die wichtigsten Bestrebungen eines gebildeten Volkes sind die scientiſſchen, religiösen und politischen, und in allen diesen 3 Gattungen fehlt der ordnende Geist der Vereinigung, der so viel des Guten zu Tage fördern könnte. — Wie lange sollen noch unsre Theologen auf dem Ocean des Wissens herumirrend, bald Süd bald Nordwärts segeln, ohne vielleicht je in einem sichern Hafen Ruhe zu finden? Wie lange noch sollen Autodidakten und oberflächliche Polyhistoren das Steuerruder der Religion führen? — Es war eine Zeit in Israel, und sie ist noch nicht so ferne, da war mit dem Berufe eines Rabbinen gewissermaßen das Gebieth seiner Kenntnisse, wenn auch nicht ihr Grad, genau marquirt. Freylich war es leichter den Begriffen der damaligen Zeit zu genügen, um so dringender aber ist die Anforderung, den Wehen einer so kritischen Zeit, wie die Gegenwart, abzuhelpen. Doch was geschieht in Ungarn, trotz der bedeutenden Anzahl seiner jüdischen Einwohner in dieser Beziehung? Ist eine, den Forderungen des Zeitgeistes angemessene Rabbinerschule im Lande? — Nein. — Denken die wenigen aufgeklärten schon im Amte stehenden Rabbinen daran, ei-

ne solche zu creiren oder zu präponiren? — Mein. — Doch ist nur von Schulbildung Abhülfe zu erwarten! — Was der religiösen Einigung abgeht, fühlt schmerzlich jeder, der die heterogensten Partheyen im heutigen Judenthume kennt. — Wie lange noch soll diese Zerrissenheit in Israel vorherrschend seyn? Wie lange noch sollen die Satzungen der Religion ein weicher Thon seyn, den jeder nach Belieben formen kann? Wie lange noch soll der Indifferentismus ungehindert um sich greifen? Wie lange noch soll der von Skrupeln geplagte Jude vergebens nach Beruhigung schmachten? Machen sie euch denn gar keine schlaflosen Nächte, diese Zustände, ihr Priester im Tempel des Herrn? Kümmeret euch denn gar nicht diese Herde Israels, die hirtelos zerstreut ist. Ihr Prediger und Religionslehrer? Glaubt ihr denn schon damit den gordischen Knoten gelöst zu haben, wenn ihr alle 14 Tage eine: oft mit leeren Tiraden gespickte Predigt haltet? Beweiset nicht was ihr reden, beweiset, was ihr thun könnt, vereinigt euch, berathet gemeinschaftlich die Angelegenheiten der Religion, gebet ihr eine unerschütterliche Basis, reinigt sie von Mißbräuchen. Für das Wesentliche möge dann immer euer Eifer zunehmen. — Was endlich die politische Einigung betrifft, so existirt diese nur in der abstraktesten Idee, und es hat mir nie etwas

lächerlicher geschehen, als der Vorwurf, den man so oft dem Juden machte „sie bilden einen Staat im Staate,“ da gerade Mangel an Einigung einer ihrer Hauptfehler ist, und volkends Gemeinstun ist längst aus Israel verschwunden.

Bekanntlich wurden die Vorschläge des Landtags für jetzt nicht realisirt — wohin aber vertrauensvoll unser Auge blickt — das wird nicht täuschen. Möchte bis dahin auch Israel von seinen innern Wunden geheilt seyn, möchte energische Schritte zur Verbesserung seiner religiösen Verfassung angewendet werden, möchte es der Religion der Väter treu, beym schnellen Fortschreiten des Zeitgeistes nicht zurückbleiben — dann ist das Jahr der Befreyung gekommen, und die Stunde der Erlösung hat geschlagen für Israel.

II.

Hindernisse der geistigen Bewegung im Juden- thume.

II

Rechnung im Zuber
Hinterlasse der Geistlichen
Humb.

Systematisches Studium ist der Leuchtturm, der den Seefahrern auf dem Meere der Wissenschaften den sichern Hafen zeigt, es ist der Knäuel der Ariadne, der aus dem chaotischen Labyrinth ungeordnet erlernter Kenntnisse herausführt. Die literarische Näscherrey ist zwar sehr wohlschmeckend, und gibt vorzüglich der gesellschaftlichen Conversation eine eigene Würze, sie gewährt aber nicht jene sanfte Ruhe, jene innere Zufriedenheit, die Folge klarer Erkenntniß ist. Die sogenannte Zeitschriftengelehrsamkeit ist eine Lockspeise, bey der das Gift ästhetischer Gewissensbisse mit dem Zucker schwankender Polyhistorie überzogen ist. Das aufstrebende Talent schägt sich glücklich mit dem Flitterstaate einer oft unbemerkten Publicität zu prunken, und vergißt ganz, daß gewöhnlich in spätern Jahren, Reue über solche literarische Jugendsünden entsteht. Eine ungeordnete Richtung der Geistesthätigkeit ist ein Uebel, die eine, dem Geiste höchst gefährliche Krankheit, inneres Zerfallenseyn mit sich führt. Aber es gehört schon ein hoher Grad von Geisteskraft da-

zu, den lockenden Melodien der Syrene, oberflächliche Vielwifferey, zu trogen, und der Pädagog sollte frühzeitig darauf bedacht seyn, schon in dem Kinde, der Wißbegierde eine geregelte Richtung zu geben. Eine fehlerhafte Methode des Unterrichts ist größtentheils die Ursache dieses Übels. Manigfache Kenntnisse werden dem Kinde schon im zartesten Alter so zu sagen eingeschachtelt, aber der geistige Boden, der die eigentlichen Säfte der Seele hergeben soll, bleibt unbearbeitet. In die Vorrathskammer gesammelter Schätze bringt nicht der Strahl klarer Einsicht, der Proceß der geistigen Gährung wird nicht durch den Nahrungsstoff des eignen Nachdenkens eingeleitet, und ein geistiges Erschlaffen ist die natürliche Folge davon. Ist aber dieser Fehler überhaupt bey der Erziehung in der neuern Zeit vorwaltend, so hat man vorzüglich bey den Juden der Jetztzeit darüber zu klagen. Es liegt schon in den jezigen religiösen und politischen Verhältnissen des Juden, daß seine Geisteskräfte zersplittert werden, und sich daher nicht zur kräftigen Einheit concentriren können, deßhalb ist auch bey ihnen häufiger schwache Vielseitigkeit als kräftige Einseitigkeit des Wissens zu finden. Davaus läßt sich auch jene Erscheinung erklären, daß trotz den reißenden Fortschritten der Juden in den Vernunft und historischen Wissenschaften, seit dem Aufgange

einer mildern Sonne, die Naturwissenschaften unter ihnen noch wenige Coryphäen zählen. Diese Erscheinung hat auch in manch andern Quellen ihren Grund entsteht aber vorzüglich aus dem fehlerhaften Jugendunterrichte. Dem Leckermaule will eine derbe kräftige Kost nicht munden, weil sein Magen durch Leckerbissen verzärtelt, sie nicht verdauen kann; so kann auch der geschwächte verzärtelte Geist, das Ernste: und oft Trockne einer systematisch behandelten Wissenschaft nicht vertragen, und wandert lieber im Reiche der Phantasie, auf der lebhaften Strasse der Hypothesen, als in den ernstern Regionen einer kalten Erfahrung.

Die religiösen Verhältnisse wirken störend auf die geistige Entwicklung des jüdischen Kindes; denn in einem Alter von 5 bis 6 Jahren, wird es im Vokabuliren und den Leseregeln der hebräischen Sprache unterrichtet, um in der Synagoge seine Andacht in einer ihm unverständlichen Sprache verrichten zu können. Nun sind aber die Leseregeln der hebräischen Sprache sehr complicirt, und setzen schon eine nähere Bekantschaft mit der Grammatik voraus, die in einem so zarten Alter nicht statt finden kann; so wird gleich der Saame einer schädlichen Oberflächlichkeit ausgestreut, und der Grund schlecht gegraben, auf den die Weisheit ihren Tempel mit den sieben Säulen bau-

eu soll. Vom Lesen kömmt der Knabe zur
 Erlernung der Bibel in der Originalsprache,
 ohne irgend eine grammatikalische Vorkenntniß.
 Die Version wird ihm Stück für Stück auf=
 getischt, die er gewöhnlich ohne Lust, und da=
 her mit der größten Anstrengung, dem Ge=
 dächtnisse einprägen muß. Wie nutzlos, oder
 vielmehr wie Geist- und Zeit tödtend ein sol=
 cher Unterricht sey, bedarf kaum einer Erörte=
 rung. Gewöhnlich tritt der reifere Jüngling
 aus seinem Lehrzimmer in die weite Welt hin=
 aus, wo sich ihm ein neuer ganz verschiedener
 Ideenkreis eröffnet, der die schlecht eingebür=
 gerten Begriffe verdrängt, und beynahе spur=
 los verschwindet, das mit unsäglicher Mühe
 Erlernete. Wollte jemand zur Entschuldigung
 dieses fehlerhaften Unterrichts an die Hamilto=
 nische Methode erinnern, so will ich zum
 Ueberfluß auf den Punkt aufmerksam machen,
 daß das Bibelstudium überhaupt statistische
 Vorkenntnisse erfordert. Aus dem vaterländi=
 schen bekanten Boden, wird das Kind, in eine,
 nach Zeit und Raum entfernte Sphäre versetzt.
 Die Begriffe, die es mit der Muttermilch ein=
 gesogen, sucht es dem neuen Ideenkreis anzu=
 passen, und pflanzt dafür in sein Gehirn wie
 in ein Treibhaus ausländische Gewächse des Al=
 terthums, die durch künstliche Wärme blühend
 gemacht werden müssen. Institutionen, welche

die 1000 und aber tausend mahl sich zerstörende und ein zweyter Phönix aus ihrer Asche wieder auflebende Mode despotisch diktirte, müssen das schlichte Familienleben der Patriarchen verwirren. Conversationsgesetze, die eine tyrannische selbst die Bessern mit sich fortreisende Gewalt, einer unter dem Namen Convenienz maskirten Falschheit, vorgeschrieben, werden der schlichten Sprache eines Nomadenvolkes gewaltsam eingepropft. Diese Verwirrung der Vorstellungen in der Jugend hat so schädlichen Einfluß, daß ihre Spuren selbst dann noch zurückbleiben, wenn schon eine höhere Bildung das Meer der Wissenschaft mit dem Senkbley der Forschung sondirt, und die Fackel der Kritik die manigfachen Bahnen der verschiedenartigsten Vorstellungen beleuchtet. Der jüdische Sokrates der neuern Zeit, Mendelssohn, der dem Judenthume unstreitig den ersten Impuls zur Emancipation des Geistes gab, hat namentlich in seiner Uebersetzung der Psalmen, trotz dem vielen Großartigen, daß er darin entfaltet, den Vorwurf, den man ihm macht, nicht Davids Psalmen übersezt, sondern eigne — zwar sehr schöne Psalmen geschrieben zu haben, nicht ganz von sich abgelehnt, und wenn er einmal eine unbedeutende mythologische Erzählung den heiligen Worten des Dichters (Kap. 75: 5.) gewaltsam un-

terschiebt, so scheint dieser Fehler ein Ueberbleibsel der jugendlichen Erziehung zu seyn. Herr Obernick ein ausgezeichnete Philolog und blumenreicher Stylist, hat einen ähnlichen Vorwurf in der Uebersetzung des Jesaias gerechtfertigt, und in dem Buche der Richter (Kap. 13: 15.) läßt er sogar den Vater des jüdischen Herkules ein Gespräch mit dem Engel Gottes mit den Worten „Dürfte ich so frey seyn“ beginnen. Herr Detmold, ebenfalls ein gelehrter Greget, läßt die Frage Davids an den Hausverwalter Sauls, ob er Ziva sey, mit den Worten „zu dienen“ (Sam. II. 9: 2.) beantworten. — Geht der Knabe zum Studium des Talmuds über, welches freylich in der neuesten Zeit seltener stattfindet, wird ihm erst das Siegel der Ungründlichkeit aufgedrückt. Vom systematischen Erlernen ist gar keine Rede. Aus dem foliantenreichen Werke wird ein Traktat ex abrupto hervorgehoben, ohne System, ohne Ordnung, ohne gehörige Kenntniß der Bibel, die doch die eigentliche Basis des Talmuds ist. Nach kurzer Zeit hat das Studium des Talmuds dasselbe Schicksal, welches das Bibelstudium hatte —

Mittel, welche diese Wunden Israels zu heilen im Stande wären, werden von der lichtschenen Zahl unserer Glaubensgenossen, aus stupider Beharrlichkeit und unverzeihlichem Ei-

gensinn als feyerlich verpönt. Eine erhebende systematische Religionslehre bey den Schul- und Privatunterrichte gehört in den jüdischen Gemeinden zu den Karitäten, und wo etwa in größern Städten ja eine solche existirt, dient sie oft nur dazu, die ohnehin große Anzahl der Gegenstände, womit das arme Kind überladen ist, noch um einen zu vermehren, denn der alte Schlendrian wird doch beybehalten, und gönnt man auch der bessern Ueberzeugung ein kleines Plätzchen, so muß sie doch der Gebietherinn, angeborne Gewohnheit, als Magd dienen. „Nicht jeder ist frey, der seiner Fessel spottet.“ Die löbliche Einführung der Confirmation, die doch gewiß nichts der Religion nachtheiliges enthalten kann, wird als zur Zahl der Neuerungen gehörig, verdammt. Als man in der letzten Zeit in Deutschland den Plan zur Gründung einer jüdisch. theologischen Fakultät, mittelst einer Subscription zur Besteuerung realisiren wollte, zeigte es sich erst, wie wenig noch wahre Aufklärung die ganze Masse durchdrungen habe; denn die Zehn tausend Thaler, die mit vieler Mühe zusammenkamen, waren die milde Beysteuer einiger Wenigen, die von einem Geiste der Beförderung menschlichen Wohles beseelt, ihr kleines Schärfflein zu einem Unternehmen beytrugen, das am geeignetesten gewesen wäre in das Religionsstu-

dium System zu bringen. Die reichen Israe-
liten die bey den meisten Spenden und Col-
lecten die ersten Reihen einnehmen, entzogen
durch Eugherzigkeit und Beschränktheit, viel-
leicht durch das verläumberische Einflüstern der
Obscuranten einerseits, durch die Verschroben-
heit und gemeine Superklugheit mancher wis-
senschaftlich Gebildeten anderseits, ihre Hilfe
einem Institute, das abgesehen von seinem er-
folgreichen Wirken, als Vermittler zweyer sich
feindlich entgegenstehenden Partheyen jeden edel-
gesinnten Juden interessiren mußte.

Daß politische Beschränkungen den Fort-
schritt der Wissenschaften hemmen können, ist
an sich klar, und eine völlige Emancipation
ist auch in scientiſſcher Beziehung wünschens-
werth.

Wenn aber Israel, trotz allen Schwierig-
keiten muthig auf dieser dornenvollen Bahn
fortschreitet, wenn die Expansivkraft seines Gei-
stes jeden freyen Raum gierig erfaßt, wenn es
dem Metalle ähnlich unter den Hammerschlä-
gen des Schicksals geschmeidiger wird, so ver-
mehren diese Rücksichten gewiß den Wunsch je-
des Edelgesinnten, daß, die in dieser Abhand-
lung erörterten Hindernisse nach Möglichkeit be-
seitigt werden mögen. Möchten unsere Glau-
bensbrüder nicht die Letzten seyn, die an das
edle Werk, die Bahn der Intelligenz von den

Steinen des Anstoßes zu reinigen, Hand legen; dann werden auch die hohen Regierungen einen so schönen Eifer würdigen, und ein Band der Liebe und des gemeinsamen Strebens wird alle Menschen, ohne Unterschied der Confession, umschlingen.

Gehen des Hofes zu werden, Land legens
 kann werden, die hohen Stellen
 um so höher, die hohen Stellen
 die hohe, die hohen Stellen
 alle Stellen, die hohen Stellen
 unglücklich.

DE BALLESI CEZA

(Faint, mostly illegible text, likely bleed-through from the reverse side of the page.)

